

Albert Lück-Stiftung

«130/60»

130 Jahre Albert Lück

60 Jahre Albert Lück-Stiftung



«Im Bauen demonstriert der Mensch seine Zuversicht»

Albert Lück

VORWORT



Dr. Andreas Flury

«Erhaltung der Stiftungsbetriebe im Interesse des Personals, soweit dies wirtschaftlich möglich ist, sowie die Förderung des Personals und der Berufsausbildung im Bauwesen.» Dies ist der ursprüngliche Text des Zwecks der Albert Lück-Stiftung, vor 60 Jahren im Handelsregister eingetragen. Hinter dieser Werthaltung stand eine grosse Persönlichkeit.

Albert Lück wurde vor 130 Jahren in der Nähe von Berlin geboren. Als diplomierter Maurer-Meister kam er in den 1920er Jahren mit seiner Familie in die Schweiz und gründete 1934 in Zürich die Bau AG. Mit Weitsicht, Leidenschaft fürs Bauen und einem eindrücklichen sozialen Verantwortungsbewusstsein hat sich Albert Lück für zeitweise bis über 300 Mitarbeitende eingesetzt. Gleichzeitig hat er gute Voraussetzungen geschaffen, damit sein Lebenswerk, die 1957 gegründete Stiftung mitsamt ihrem Immobilienportfolio, erfolgreich in die Zukunft überführt werden konnte.

Seit der Einstellung der Bau AG nach einer Reorganisation im Jahr 2007 konzentriert sich die strategische und operative Führung der Stiftung auf die Erfüllung des aktualisierten Stiftungszwecks, nämlich «die Förderung von Lehre und Forschung sowie des Studiums auf dem Gebiet des Bauwesens an der ETH Zürich, vorweg im Bereich des derzeitigen Departementes für Bau, Umwelt und Geomatik respektive dessen Nachfolgeeinheit». Im Fokus stehen einerseits eine professionelle Bewirtschaftung der Immobilien nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit und andererseits die Evaluation und Begleitung von finanziellen Fördertätigkeiten an der ETH Zürich. Wer den Grundstein für ein solch ganzheitliches Werk wie die Albert Lück-Stiftung gelegt hat, dem gebührt grosse Hochachtung und Wertschätzung. Diese Gedanken lagen dem Festanlass «150/60» vom 17. November 2017 zu Ehren des Stifters Albert Lück zugrunde.

Dr. Andreas Flury, Stiftungsratspräsident



Prof. Dr. Lino Guzzella

Philanthropie in der Wissenschaft gewinnt an Bedeutung. Donationen von Unternehmen, Organisationen, Stiftungen und Privatpersonen geben der Spitzenforschung entscheidende Impulse, Neues zu wagen und Grosses anzupacken. Sie schaffen den nötigen Freiraum, um Strategien rascher umzusetzen, Chancen ausserhalb des normalen Rahmens zu ergreifen, herausragende Talente zu fördern oder unkonventionelle Ideen zu unterstützen. Kurz: Donationen sind der Motor für Wachstum und Innovation.

Zu den grössten privaten Förderern der ETH Zürich zählt die Albert Lück-Stiftung, die im Jahr 2017 ihr 60-Jahr-Jubiläum feierte. In Zusammenarbeit mit der ETH Zürich Foundation unterstützt die Stiftung mit anhaltendem Engagement die Lehre und Forschung auf dem Gebiet des Bauwesens, insbesondere im Bereich des nachhaltigen Bauens. Sie ermöglicht Forschungsprojekte, die sonst nicht durchgeführt würden, und Professuren, die es sonst nicht gäbe. Die sichtbaren Erfolge ziehen weitere Talente und Forschungsgelder an und stärken damit nicht nur das Departement für Bau, Umwelt und Geomatik, sondern die ETH als Ganzes.

Die Unterstützung der Albert Lück-Stiftung ist für die ETH von unschätzbarem Wert. Dafür danke ich dem Stiftungsgründer, dessen Leidenschaft und soziales Engagement ihresgleichen suchen. Und ich danke dem heutigen Stiftungsrat, der das Lebenswerk von Albert Lück in die Zukunft trägt.

Prof. Dr. Lino Guzzella
Präsident ETH Zürich

«Ich hoffe, dass die Stiftung auch in Zukunft den Spirit des Gründers weitergibt»

Herr Wissmann, womit befassen Sie sich in Ihrem Beruf?

Im Moment leite ich die Ingenieurarbeiten für den Neubau des Andresturms, eines 80 Meter hohen Bürogebäudes direkt beim Bahnhof Oerlikon, das kurz vor Rohbauvollendung steht. Der Turm von Gigon/Guyer Architekten wuchs in 18 Monaten 4 Geschosse in den Untergrund und 22 Geschosse in den Himmel. Der Clou an der Sache war, dass wir gleichzeitig nach unten und nach oben bauten – so hatten wir vergangenen Sommer 12 Stockwerke des Hochhauses gebaut, noch bevor alle Wände der Untergeschosse vollendet waren. Durch diese sogenannte Deckelbauweise konnten wir die Bauzeit um rund zwei Monate reduzieren und haben bezüglich der Anzahl Geschosse meines Wissens auch einen Schweizer Rekord aufgestellt.

Welche Rolle spielt die Albert Lück-Stiftung in Ihrer Karriere?

Die Stiftung hat mich in meinem Masterstudium von 2009 bis 2011 mit einem Stipendium unterstützt. Für mich war das eine grosse Wertschätzung meiner Leistungen im Bachelorstudium und ein Antrieb, mit derselben Begeisterung fortzufahren. Dadurch, dass ich mich so voll auf mein Studium fokussieren konnte, war es sicher auch ein Karrierekatalysator und hat mit dazu beigetragen, dass ich heute bereits in führender Position an solch spannenden und anspruchsvollen Aufgaben arbeiten darf.

Wie schätzen Sie die Wirksamkeit der Masterförderprogramme ein?

Die Masterförderprogramme sollen in erster Linie Talente fördern, und ich bin überzeugt, dass dies im Standortwettbewerb für die ETH ein wirksa-

mes Instrument ist. Einerseits können dadurch die besten Abgänger der Bachelorstudiengänge weiter an die ETH gebunden und andererseits weltweit Spitztalente angeworben werden. Und angesichts der Bemühungen anderer international führender Institutionen tut die ETH gut daran, solche Programme weiter zu fördern und damit auch auf der Stufe der Masterstudiengänge ihrem Anspruch auf Spitzenqualität gerecht zu werden.

Die Stiftung hat ihre Förderungsstrategie geändert und sich entschlossen, keine Masterstipendien zu vergeben und stattdessen vermehrt grössere Forschungsprojekte und Lehrstühle zu unterstützen. Wie denken Sie über diesen Entscheid?

Für mich ist dieser Strategiewechsel nachvollziehbar. Man setzt die Mittel so für die Öffentlichkeit etwas sichtbarer ein. Wichtig ist für mich auch weniger, wo die Stiftung ihre Mittel investiert, als dass sie es tut. Das Anliegen der Stiftung, Studium, Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Bauwesens an der ETH zu fördern, verdient ohnehin Hochachtung.

Was wünschen Sie der Albert Lück-Stiftung für die Zukunft?

Die Stiftung setzt sich auch am 130. Geburtstag ihres Stifters weiter für die Qualität und das Ansehen unseres Berufsstandes ein; dafür möchte ich mich an dieser Stelle bedanken. Meiner Ansicht nach kam der Bauingenieurberuf in der öffentlichen Wahrnehmung etwas zu kurz. Es ist wichtig, dass wir unser Image pflegen, nicht zuletzt für die Sicherstellung des Nachwuchses. Ich wünsche der Stiftung deshalb, dass sie die Anliegen Albert Lücks weiterhin erfolgreich und wirksam umsetzt und so seinen Spirit weitergibt.



Bildrecht: WaltGalmarini AG

Benjamin Wissmann arbeitet als Senior Projektleiter und Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung beim Zürcher Ingenieurbüro WaltGalmarini AG. Während seines Masterstudiums, das er im Jahr 2011 als MSc ETH Bau-Ing. abschloss, wurde er im Rahmen des «Excellence Scholarship & Opportunity Programme» (ESOP) von der Albert Lück-Stiftung unterstützt. Das ESOP, ein Stipendienprogramm der ETH Zürich und der ETH Zürich Foundation, fördert Talente, deren Persönlichkeit, Kreativität und intellektuelle Fähigkeiten exzellente Leistungen versprechen. Benjamin Wissmann ist einer von insgesamt fünf Masterstudierenden, die von der Albert Lück-Stiftung gefördert wurden.

«Mein Fall zeigt, dass diese Fördermethode erfolgreich ist»

Frau Chatzi, womit befassen Sie sich?

Meine Professur dreht sich um Strukturmechanik. Mein Spezialgebiet ist «Structural Health Monitoring». Das ist eine auf kontinuierlichen und automatisierten Messungen basierte Überwachung von Ingenieurbauten wie z.B. Brücken. Wir untersuchen damit, wie sich Eigenschaften wie etwa der Tragwiderstand von Bauwerken bei verschiedenen betriebsbedingten Belastungen und unterschiedlichen Umweltbedingungen verändern. Die gesammelten Messdaten wandeln wir in Wissen um. Dazu entwickeln wir Modelle, mit denen wir versuchen, das Verhalten von Baumaterialien vorherzusagen, um schliesslich ein zuverlässiges Diagnosesystem zu entwickeln.

Gibt es konkrete Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit?

Wir installieren Sensoren – wireless oder mit Kabel – in verschiedenen infrastrukturellen Bauwerken wie Brücken, Gebäuden, aber auch Windturbinen. Über das «WINDMIL»-Projekt, das von der Europäischen Kommission finanziert wird, haben wir in Windparks in Europa forschen können. Ein weiteres prominentes Beispiel ist sicher das neue Elefantenhaus im Zoo Zürich. Dort haben wir Messgeräte in der Tragkonstruktion der Kuppel eingebettet. Diese misst 80 Meter Spannweite und sitzt auf einem Betonring. Wir untersuchen, wie sich die tragende Holzkonstruktion verhält, um im Notfall Alarm schlagen zu können. Wichtig ist auch, dass wir angehende Ingenieure in der Verwendung der neuen Methoden ausbilden.

Welche Rolle spielt die Albert Lück-Stiftung in Ihrer Karriere?

Die Stiftung hat 2010 Mittel zur Verfügung gestellt, um eine Assistenzprofessur in Strukturmechanik

zu finanzieren. Ich wurde in einem harten Wettbewerbsverfahren ausgesucht wegen des Potentials meiner Forschung zu datenbasierten Modellen für Infrastrukturbauten. Der Bereich «Structural Health Monitoring» hat insbesondere in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen, weil sich gezeigt hat, dass man sich unbedingt um die alternden Infrastrukturbauten kümmern muss. Die Albert Lück-Stiftung hat mich kontinuierlich unterstützt und so erlaubt, diese Vision umzusetzen.

Die Stiftung überweist der ETH jedes Jahr über eine Million Franken Fördergelder. Inwiefern ist die Strategie der Stiftung, wenige Lehrstühle zu unterstützen, sinnvoller als z. B. viele Master- oder Doktorarbeiten?

Man investiert dadurch nicht nur in eine Person, sondern in ein ganzes Netzwerk, zu dem auch Masterstudierende und Doktorierende gehören. Mein Fall zeigt, dass diese Fördermethode erfolgreich ist. Man hat ein neues Forschungsgebiet etabliert. Und dadurch, dass meine Assistenzprofessur mittlerweile in eine Vollprofessur umgewandelt wurde, eröffnen sich auch Zugänge zu weiteren Forschungsgeldern des Schweizerischen Nationalfonds oder der EU.

Was wünschen Sie der Albert Lück-Stiftung für die Zukunft?

Dass sie weiterhin Gelegenheiten schafft für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie mich, indem sie neue Ideen im Bauingenieurwesen fördert.



Bildrecht: ETH Zürich

Prof. Dr. Eleni Chatzi ist Professorin für Strukturmechanik am Institut für Baustatik und Konstruktion des Departments Bau, Umwelt und Geomatik der ETH Zürich. Zusammen mit ihrem Team entwickelt und implementiert sie fortschrittliche Lösungen für die Überwachung von Bauwerken, die zuverlässige Informationen zur Tragsicherheit und Alterungsbeständigkeit über die gesamte Lebensdauer hinweg liefern. Damit wird unter anderem die Planung von Wartungsarbeiten erleichtert und ein sicherer Betrieb gewährleistet. Für ihr Projekt «WINDMIL» wurde Eleni Chatzi 2015 mit dem prestigeträchtigen ERC Starting Grant des Europäischen Forschungsrats ausgezeichnet.

Die Albert Lück-Stiftung unterstützt die Professur von Eleni Chatzi seit 2010 und hat ihr Engagement nach der Umwandlung der Assistenz- in eine Vollprofessur bis 2022 verlängert. Dank der grosszügigen und langfristigen Fördergelder konnte Eleni Chatzi ein erfolgreiches Team aufbauen, das auch im internationalen Vergleich Spitzenresultate erzielt.

«Viele Forschungsfragen der Zukunft liegen zwischen den tradierten Disziplinen»

Womit haben Sie sich in Ihrer Forschung befasst?

Unser Fokus lag auf der langfristigen Werterhaltung und der Resilienz, also der Widerstandsfähigkeit, der Systeme der gebauten Umwelt. Wir betrachten die Häuser einer Stadt oder einer Region als ein System, das gesamthaft im Blick auf langfristige Werterhaltung bewirtschaftet werden sollte. Da es in diesem Bereich wenig Grundlagenforschung gab, haben wir die Studie «Stocks and Flows» bei der Albert Lück-Stiftung vorgeschlagen.

Worum ging es in der Studie?

Zunächst war es nicht einfach, die Stiftung davon zu überzeugen, dass ein Institut im Departement Architektur überhaupt Förderung erhalten kann. Ingenieure und Architekten, Ökonomen, Mathematiker und Historiker haben 2011–2014 am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung in vier Projektbereichen geforscht: Themen waren der Bestand der Stadt Zürich, Risikofragen, Fragen der Wissens- und Theoriegeschichte im Bereich Haustechnik und Resilienz.

Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen?

Unter vielen anderen Ergebnissen konnten wir zeigen, wie stark sich der Planungshorizont im Bausektor seit dem Zweiten Weltkrieg verkürzt hat – und wie stark das auf die künftige Dauer und Überlebenswahrscheinlichkeiten gebauter Objekte wirkt. Die mittlere Haltbarkeit der Gebäude sinkt von 200 auf 30–40 Jahre, innere Verluste führen zu weiteren Risiken für die Werterhaltung. Die kurze Erhaltszeit bringt volkswirtschaftliche Verluste, Risikofolgen werden auf die Allgemeinheit übertragen. In der Analyse der Metadaten konnten wir aufgrund von Faktoren wie Gebäudegrösse oder Lage auch Gefährdungsaussagen mit Verlustrisiken für einzelne

Gebäude machen. Wir konnten so zeigen, wie dringlich eine Rückkehr zu langfristigen Perspektiven ist.

Inwiefern war die Albert Lück-Stiftung wichtig für dieses Forschungsprojekt?

Grundlagenforschung in unseren Feldern ist nicht immer leicht zu finanzieren, da es lange Zeiträume für die komplexen Datenerhebungen braucht. Häufig wird die Denkmalpflege nur mit geisteswissenschaftlichen Fragestellungen assoziiert. Fragen der Werterhaltung und der Dynamik der Entwicklung gebauter Systeme sind allerdings zentral für eine nachhaltige Baupolitik, die Kulturgütererhaltung und auch die künftige Ausbildung von Ingenieuren und Architekten. Für uns bot die Förderung die Chance, zwischen den etablierten Disziplinen und Fördertraditionen neue Wege zu gehen. Promotionen, die aus dem Projekt hervorgingen, haben gute Ergebnisse gebracht und wurden wegen unserer neuen Forschungsfragen ausgezeichnet.

Was wünschen Sie der Albert Lück-Stiftung für die Zukunft?

Erfolg und Dauer: Eine Öffnung der Förderung wäre sicherlich sinnvoll, denn viele Forschungsthemen der Zukunft liegen zwischen den Departementen und zwischen den tradierten Wissenschaften und ihren disziplinären Strukturen.



Bildrecht: ETH Zürich

Prof. Dr. Uta Hassler war von 2005 bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 2016 Professorin für Denkmalpflege und Bauforschung am gleichnamigen Institut des Departements Architektur der ETH Zürich. Sie gehört europaweit zu den führenden Persönlichkeiten im Bereich Denkmalpflege und wurde dafür unter anderem mit dem Ehrentitel «TUM Distinguished Affiliated Professor» der Technischen Universität München ausgezeichnet.

Im Rahmen des Projekts «Stocks and Flows», das von der Albert Lück-Stiftung gefördert wurde, befasste sich Uta Hassler von 2011 bis 2015 mit der langfristigen Werterhaltung von Gebäudebeständen. Ingenieure und Architekten, Ökonomen, Mathematiker und Historiker untersuchten die Entwicklung des Zürcher Gebäudebestandes im historischen Verlauf und formulierten auf dieser Grundlage skalierbare Szenarien für die Entwicklung und die Lebensdauer gebauter Objekte.

«Eine Million ist zwar viel Geld, für eine neue Professur aber günstig»

Herr Maurer, womit befassen Sie sich?

Bei mir geht es um Siedlungswasserwirtschaft, also um die Netzwerke von Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in Städten. Da gibt es zwei grundlegende Fragestellungen. Die erste lautet: Wie gehen wir mit den bestehenden Wassersystemen um? Seit dem Zweiten Weltkrieg haben wir in der Schweiz über 200 Milliarden Franken in diese investiert. Die Trinkwasserleitungen, Abwasserkanäle und Kläranlagen werden aber langsam alt. Die zweite Frage geht noch weiter: Wie sieht die Siedlungswasserlandschaft der Zukunft weltweit aus? Unser westliches Modell ist teuer, man benötigt viel Wasserressourcen und politische Stabilität. Diese Voraussetzungen sind global gesehen an vielen Orten nicht gegeben. Man hat für eine der zentralen Herausforderungen menschlicher Siedlungen, die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, keine andere Lösung, als nach römischem Muster ein aufwändiges Leitungssystem zu erstellen. Wir entwickeln Alternativen dazu, vor allem mit dezentralen Systemen.

Gibt es konkrete Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit?

Wir erarbeiten Unterhaltsstrategien für verschiedene Gemeinden im Mittelland und haben ein Planungsprozedere mit konkreten Massnahmen entwickelt. Wir konnten zudem zeigen, dass das bloss Reparieren bestehender Leitungen nicht unbedingt die beste Lösung ist. Wir führen auch Messungen mit Sensoren durch. Die Idee ist, dass es irgendwann über das Internet der Dinge eine Steuerung für ganze Siedlungen gibt. Wir lehnen uns also an die Vision der Smart City an, nach dem Motto «Wissen statt Beton», und versuchen gewissermassen die Digitalisierung in der Kanalisation zu verankern. Zudem bilden wir auch Studierende in dieser Technologie aus.

Welche Rolle spielt die Albert Lück-Stiftung in Ihrer Karriere?

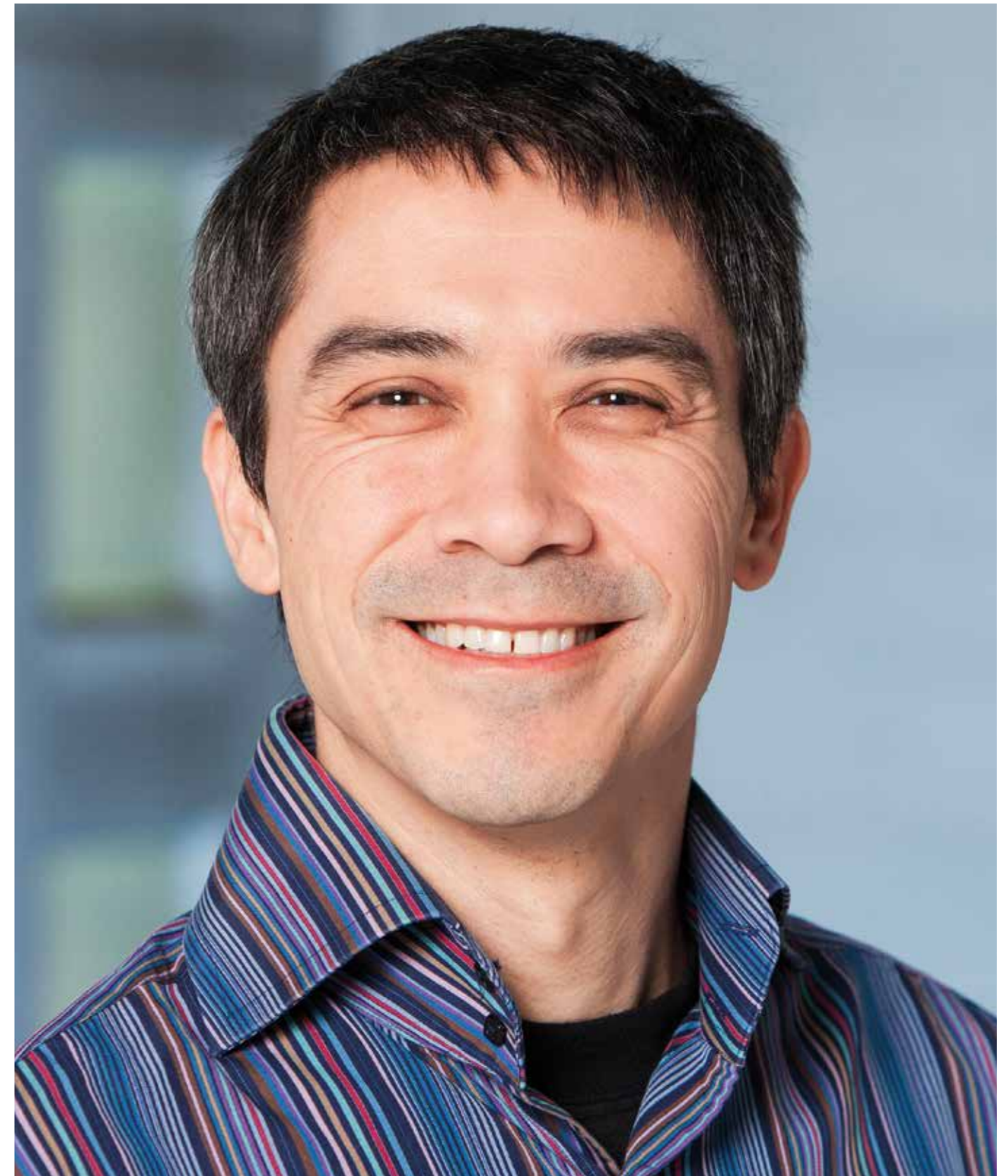
Bei mir war es so, dass die Umweltverbände eine Professur für Systeme der Siedlungswasserwirtschaft wollten. Dass also nicht nur die Verfahrenstechnik für die Abwasseraufbereitung, sondern auch die Netzwerke dahinter erforscht werden. Die Albert Lück-Stiftung hat substantielle finanzielle Mittel für dieses Vorhaben gesprochen und den Lehrstuhl dadurch möglich gemacht.

Inwiefern ist die Strategie der Stiftung, wenige Lehrstühle zu unterstützen, sinnvoller als z. B. viele Master- oder Doktorarbeiten?

Durch die Professur garantiert man eine langfristige, kontinuierliche Förderung. Masterarbeiten sind auch wichtig, aber nur Bausteine, die man zu einem Gebäude zusammensetzen muss. Zudem ist die Hebelwirkung enorm. Die Anschubfinanzierung der Stiftung hat ein Mehrfaches an Investitionen von anderen Seiten wie der ETH oder dem Nationalfonds ausgelöst. Eine Million ist zwar viel Geld, für eine neue Professur aber günstig.

Was wünschen Sie der Albert Lück-Stiftung für die Zukunft?

Ich bin sehr dankbar, diese Professur ist eine grosse Chance. Wir konnten auch immer ohne Druck forschen. Die Stiftung hat zwar die Stossrichtung vorgegeben, aber nie Druck aufgesetzt und uns vertraut, dass wir etwas Gutes machen. Das ist nicht selbstverständlich.



Bildrecht: ETH Zürich

Prof. Dr. Max Maurer ist Professor für Systeme in der Siedlungswasserwirtschaft und leitet gleichzeitig das Institut für Umweltingenieurwissenschaften des Departements Bau, Umwelt und Geomatik der ETH Zürich. Zudem ist er Abteilungsleiter an der Eawag, dem Wasserforschungsinstitut des ETH-Bereichs. Zusammen mit seinem Team erforscht Max Maurer alternative Ansätze für das Wassermanagement in Städten. Denn die komplexe und teure Infrastruktur aus Trinkwasserleitungen, Kanalisation und zentralen Kläranlagen, wie wir sie in den Industrieländern kennen, ist in vielen Regionen der Welt nicht denkbar. Ziel der Forschung ist es, die Wasser- und Schadstoffflüsse besser zu verstehen, um daraus neue, dezentrale Trink- und Abwassersysteme zu entwickeln und in die bestehenden Strukturen zu integrieren.

Die Albert Lück-Stiftung fördert die Professur von Max Maurer bereits seit 2012.

«Die Stiftung soll auch Projekte fördern, die etwas verrückt sind»

Herr Frangi, womit befassen Sie sich?

Seit über 20 Jahren befasse ich mich mit dem konstruktiven Holzbau und Brandschutz. Vor allem der Brandschutz hat die Anwendung von Holz als Baumaterial lange Zeit eingeschränkt. Ich habe während meiner Forschung alles verbrannt, was man verbrennen kann: Decken, Wände, Stützen, Träger. Dadurch konnte gezeigt werden, dass Holzbauteile im Brandfall genügend Feuerwiderstand aufweisen, und die Bauvorschriften wurden entsprechend geändert.

Wo findet der Holzbau heute Anwendung?

Lange dachte man bei Holzbau nur an Chalets. Seit mehreren Jahren werden aber vermehrt auch bei grossen Gebäuden Holztragkonstruktionen verwendet. Leuchtturmprojekte in Zürich sind etwa der Neubau von Tamedia, der Elefantentpark im Zoo Zürich oder das «House of Natural Resources» an der ETH Höggerberg. Dieses und nächstes Jahr entstehen in Risch Rotkreuz die ersten beiden Holzhochhäuser mit bis zu 60 Metern Höhe.

Wie sind Sie an die Albert Lück-Stiftung gelangt?

Zurzeit gibt es ein grosses Interesse am Holzbau in der Schweiz. Zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, dass die noch nicht ausgereizten Möglichkeiten der Holzbauweise für das nachhaltige Gebäude der Zukunft unverzichtbar sind. Allerdings fehlen in einigen Bereichen noch wichtige Grundlagen und Erfahrung. Um eine dieser Lücken zu schliessen, habe ich bei der Stiftung ein Projekt eingereicht.

Was beinhaltet dieses Projekt?

Es handelt sich um ein Grundlagenforschungsprojekt zur Zuverlässigkeit und Robustheit von Holztragwerken. Ein Hochhaus darf auf keinen Fall

einstürzen. Wir verfügen aber noch über keine Bemessungsgrundlagen und Erfahrungen, wie sich grosse Holzkonstruktionen in Extremsituationen wie etwa Explosionen verhalten. Durch Experimente und Simulationen erarbeiten wir Strategien und konzeptionelle Massnahmen zur Sicherstellung der Robustheit. Gleichzeitig arbeiten wir eng mit Ingenieurbüros und Unternehmen zusammen, um zu prüfen, ob unsere Ideen umsetzbar sind.

Wieso war die Albert Lück-Stiftung die geeignete Partnerin?

Wir beziehen unsere Forschungsmittel hauptsächlich vom Schweizerischen Nationalfonds und von der Kommission für Technologie und Innovation. Dieses Projekt hat aber nicht ins Schema dieser Institutionen gepasst. Die Albert Lück-Stiftung konnte diese Lücke schliessen. Der Vorteil der Stiftung ist, dass sie auch Forschung fördern kann, die vielleicht etwas verrückt ist und noch nicht den Kriterien des Nationalfonds entspricht. Das Projekt passt auch zu ihrer Strategie, weil es einen Beitrag zum nachhaltigen Bauen darstellt und Anwendungscharakter hat – nach dem Motto «von der ETH zur Baustelle». Ich bin der Stiftung sehr dankbar, denn ohne ihre finanzielle Unterstützung hätten wir es nicht realisieren können.

Was wünschen Sie der Albert Lück-Stiftung für die Zukunft?

Ich wünsche der Albert Lück-Stiftung, dass die von ihr unterstützten Projekte ihre Erwartungen erfüllen. Ebenso hoffe ich, dass die Stiftung auch weiterhin über diese Projekte berichtet und diese an die Öffentlichkeit trägt. Ingenieure sind generell eher bescheiden, obwohl sie sehr viel leisten für die Gesellschaft. Die Stiftung kann Erfolge unserer Berufsgattung in die Öffentlichkeit tragen und sie so auch für Nachwuchskräfte attraktiv machen.



Bildrecht: ETH Zürich

Prof. Dr. Andrea Frangi ist seit 2010 Professor für Holzbau am Institut für Baustatik und Konstruktion des Departements Bau, Umwelt und Geomatik der ETH Zürich. Er machte insbesondere mit dem «ETH House of Natural Resources» auf sich aufmerksam, einem Bürogebäude und Forschungslabor, dessen neuartige Holzkonstruktionen interessierte Gäste aus aller Welt anziehen. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren liefert das Projekt Kenntnisse über das Verhalten von Strukturelementen aus Holz, die auf theoretischer Basis nicht zu gewinnen wären. Darüber hinaus dürfte es dem Einsatz von Buchenholz, das in unseren Wäldern in grossen Mengen wächst, als nachhaltiges Baumaterial Auftrieb verleihen.

Anlässlich der Feier an der ETH Zürich zum 60-Jahr-Jubiläum gab die Albert Lück-Stiftung die Förderung eines neuen Forschungsprojekts bekannt, mit dem Andrea Frangi die Robustheit von Holztragwerken untersuchen wird.

«Donationen sind ein Vertrauensbeweis» Die Früchte eines Stifters

«Wir sind froh zu sehen, dass unsere Früchte reifen», sagte Andreas Flury, Stiftungsratspräsident der Albert Lück-Stiftung, anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten im November 2017. Rund 30 geladene Gäste – darunter ehemalige und aktive Stiftungsräte, Hochschuldozierende und Leistungsträger aus der Immobilienbewirtschaftung – haben sich an der ETH Zürich zusammengefunden, um der Stiftungsgründung zu gedenken.



Die Enkelin des Stifters

Als Ehrengast an den Feierlichkeiten wurde Claudia Godigna herzlich begrüsst. «Ich freue mich ausserordentlich, dass die Enkelin von Albert Lück hier ist. Sie hat den Anstoss für den Anlass gegeben und die Messlatte von Anfang an hoch gehalten», erläuterte Flury. Schon bei einem ihrer ersten Treffen habe sie nach der «Performance» der Stiftung gefragt, die gemäss dem Willen von Albert Lück die Bauforschung an der ETH fördern soll. «Sie wollte die Früchte sehen, die aus der Stiftung ihres Grossvaters entstanden», so Flury, «und ich glaube, mit dem heutigen Tag ist der Tatbeweis erbracht.» Seit 2007, als die Stiftung nach einer Umorganisation und der Trennung vom Baugeschäft neu aufgestellt wurde, verpflichtete sie sich für Fördergelder bis 2022 im Betrag von insgesamt 8,6 Millionen Franken, davon sind drei Viertel bereits ausbezahlt. Mit den Fördergeldern wurden fünf Stipendien für exzellente Masterstudenten ausgerichtet, zwei Forschungsprojekte und drei Professuren finanziert.

Donationen sind wichtig für eine Spitzenuniversität

«Solche Donationen sind enorm wichtig für uns», sagte ETH-Präsident Lino Guzzella in seiner Ansprache. «Der internationale Wettbewerb unter den technischen Hochschulen und Universitäten ist intensiv. Wenn wir unsere Spitzenposition behalten möchten, müssen wir Donationen als substantiellen und kontinuierlichen Mittelfluss etablieren.» Ebenso wichtig wie der ökonomische Aspekt sei ihm aber der Vertrauensbeweis. «Solche Donationen zeigen, dass die ETH und ihr Gründungsgedanke, die Schweiz voranzutreiben, in der Gesellschaft verankert sind», so Guzzella.





Einblicke in die Zukunft des Bauwesens

«Wer nicht abgehängt werden möchte, muss in Grundlagenforschung investieren», versicherte der ETH-Präsident und präsentierte seine Vision einer «digitalen Baukultur». «Stiftungen wie diejenige von Albert Lück ermöglichen Grundlagenforschung, die sonst nicht finanziert werden könnte.» Als Beispiele stellten Professorin Eleni Chatzi und Professor Max Maurer dem Publikum ihre aktuelle Forschungstätigkeit vor (siehe auch Seite 4+5, Seite 10+11). Beide führen klassische Bereiche des Ingenieurwesens mit digitalen Messmethoden zusammen und verkörpern damit die Zukunft des Bauwesens.



Vertrag für neues Projekt unterzeichnet

Um sich ein Bild vom gegenwärtigen Stand der Forschungsmethoden zu machen, hatten der Stiftungsrat und die Enkelin von Albert Lück vor dem festlich-formellen Teil einen Einblick in aktuelle Projekte des Departements Bau, Umwelt und Geomatik (D-BAUG) auf dem Campus Höggerberg erhalten. Dazu gehört die Versuchsanlage LUSSET (Large Universal Shell Element Tester) zur experimentellen Belastung von Stahlbetonelementen mit einer Kraft von 30 MN (3'000 Tonnen).

Zum krönenden Abschluss des Abends fiel – nach dem Motto «Taten statt Worte» – der Startschuss für ein neues Forschungsprojekt. Lino Guzzella sowie der Vorsteher des D-BAUG, Thomas Vogel, unterzeichneten zusammen mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten des Stiftungsrates der Albert Lück-Stiftung den Vertrag für ein Holzbauprojekt von Professor Andrea Frangi (siehe Seite 6+7) – eine weitere Frucht des Stifters Albert Lück als Beitrag zur Zukunft des Bauens in der Schweiz.

Albert Lück war zu seiner Zeit ein professioneller Baumeister, Unternehmer und Patron alter Prägung. Sein Vermächtnis lebt in der Albert Lück-Stiftung weiter, aber nicht nur. Seine Werthaltung, sein soziales Engagement und sein ganzes Lebenswerk haben auch in seiner Familie Spuren hinterlassen.

Damit ist der Stiftungsrat 2012 erstmals in Berührung gekommen: In diesem Jahr wurde zu Ehren von Albert Lück auf dem ETH-Campus Höggerberg der Hörsaal HIL E1 nach dem Stifter benannt. Bei der feierlichen Enthüllung der Namenstafel war auch Claudia Godigna, die einzige Enkelin von Albert Lück, unter den geladenen Gästen. Schon bei der ersten Begegnung wurde spürbar, dass die Frau, die in Sibirien und Florenz wohnt, das Vermächtnis ihres Grossvaters hochhält und dass ihr viel daran liegt, sich in die Ziele und die Tätigkeiten der Stiftung einzudenken.

So war sie auch bereit, den weiten Weg auf sich zu nehmen und die Vorbereitungen des Festanlasses «150/60» mit mehreren Besuchen aktiv zu begleiten. Bei einem Treffen legte sie eine Handskizze mit ihrer Sicht der Dinge vor (vgl. nebenstehende Abbildung) mit den Worten: «Wie das mit den Immobilien geht, weiss ich nicht. Ich weiss aber, dass der Stiftungsrat mit grossem Herzen Projekte an der ETH unterstützt. Mich interessiert ganz besonders, welche Performance die Spenden bewirken, und letztlich, welche Früchte daraus resultieren.» Der Stiftungsrat ist Claudia Godigna, die die Stiftung engagiert mitträgt, zu grossem Dank verpflichtet. Möge sie diesen Geist in ihrer Familie weitertragen.

Das Bild der Enkelin auf Seite 19 visualisiert die Erfolgsgeschichte der Stiftung, wie sie sich heute präsentiert. Einerseits führte die professionelle Bewirtschaftung der Immobilien gemäss der Investitionsstrategie seit 2007 dazu, dass der Verschuldungsgrad im Immobilienportfolio in den letzten 10 Jahren halbiert und auf unter 40 Prozent gesenkt werden konnte. Und andererseits schenkt der Stiftungsrat der Zielerreichung und Qualitätskontrolle bei den Forschungsprojekten besondere Aufmerksamkeit. Die geförderten Professuren müssen sich im üblichen Wettbewerb als Hochschullehrer und Forschende behaupten.

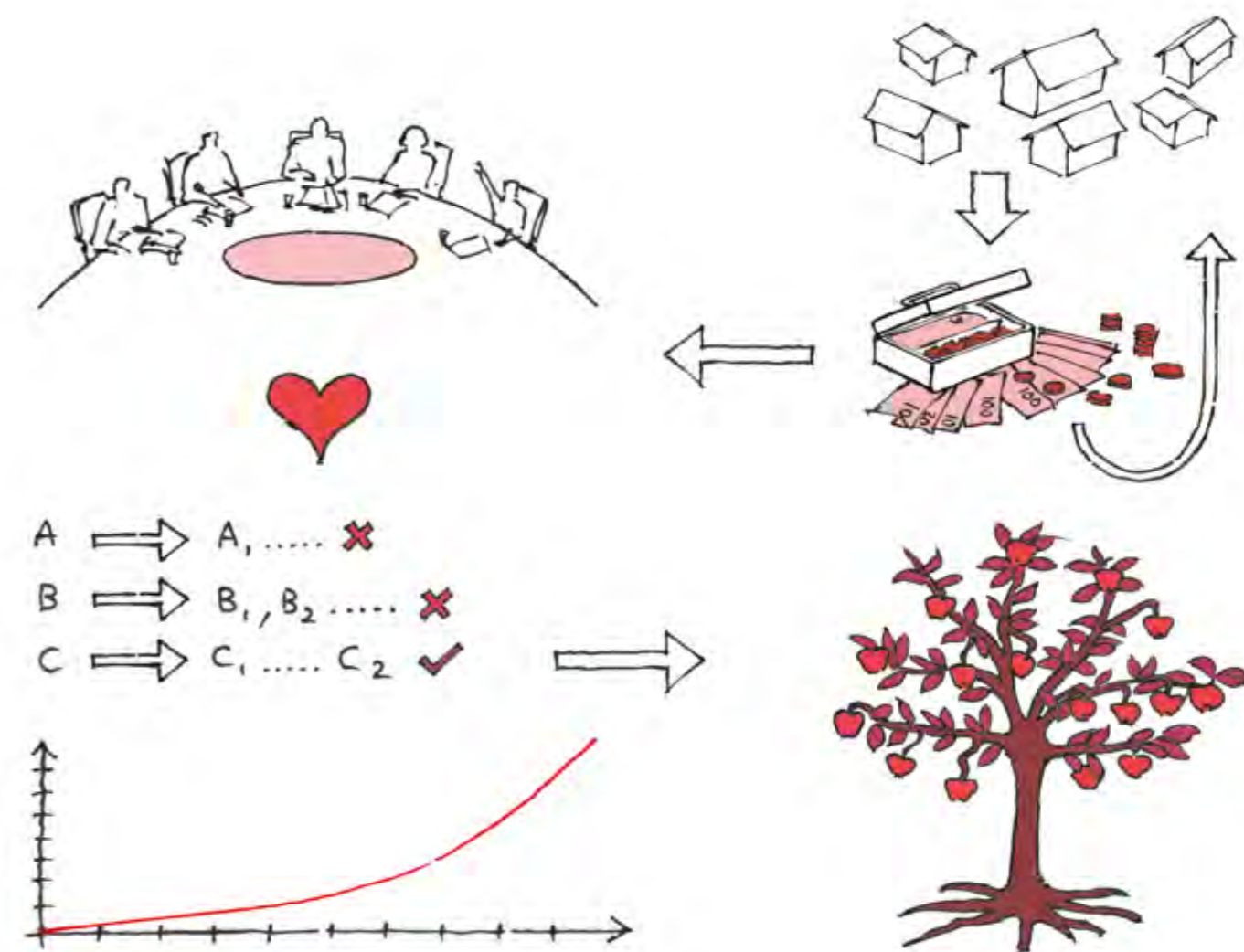
Der Stiftungsrat der Albert Lück-Stiftung dankt dem Stifter und allen an der Erfolgsgeschichte Beteiligten. Treuhänderisch, mit Umsicht und Sorgfalt trägt der Stiftungsrat das Vermächtnis in die Zukunft, im engen Dialog mit dem ETH-Rat, der ETH Zürich und in der Hoffnung auf reife Früchte und eine volle Ernte.

Der Stiftungsrat bedankt sich ebenfalls herzlich bei der ETH Zürich Foundation für die professionelle Unterstützung bei der Vertragserstellung und Abwicklung der Förderprojekte, für die Mitwirkung bei der Organisation des Festanlasses und die Projektleitung bei der Erstellung der Jubiläumsbroschüre.

Dr. Andreas Flury, Stiftungsratspräsident



Claudia Godigna, Enkelin von Albert Lück



Nach einer Handskizze von Claudia Godigna, grafische Umsetzung durch Pascal Sigrist

Albert Lück-Stiftung

Obstgartenstrasse 19
Postfach 246
8042 Zürich

info@albert-lueck-stiftung.ch
www.albert-lueck-stiftung.ch